IV. Schlusswort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): **43 (1906)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IV.

Schlußwort.

(Vom Geschäftsführer.)

Es soll kurz sein! „Lange Berichte nützen in der Regel nicht viel," hat vorne im Büchlein ein Zürcher Diasporapfarrer geschrieben. So könnte es am Ende auch dem neuen Geschäftsführer gehen mit seinem Schlußwort. Und doch habe ich für meine Inländische Mission so vieles auf dem Herzen.

Während ich das niederschreibe, läutet es Sturm drüben an der Hofkirche. Es kommt eben ein furchtbares Hagelwetter heraufgezogen über die Stadt Luzern. Und wie es so hagelt und stürmt, denke ich nicht zuerst an mich und nicht an die Städter, denn diesen hagelt es nicht in Heu und Obst. Aber ich denke ans liebe Volk auf dem Lande, an unsere braven Bauern im Luzernerbiet, denke an ihre Felder und Matten, die alle reif sind und weiß zur Ernte, wie es in der Schrift steht, und die der Hagel nun auf einmal niederweht und niedermäht und verwüstet. Ich denke auch an unsere braven Weinbauern im St. Gallischen Rheintal und im Thurgau und Wallis, und es wird mir Angst um ihre Weinberge und um die Weinernte, die vielleicht vernichtet wird mit einem Schlage. Ueber all dem wird es mir recht Angst um mein Sorgenkind, die Inländische Mission. Ich habe Angst, daß nun der Mattenbauer und die mit den verhagelten Weinbergen, wenn der Herr Pfarrer oder Kaplan kommt für die Inländische Mission, ihm sagen werden: „Heuer aber kann ich gewiß nichts geben, es hat mir heuer auch gar nichts abgetragen auf Haus und Hof, ich will dann ein anderes Jahr wieder geben, usw. Das fürchte ich! Aber das will ich dir gerade sagen: Wenn du Unglück hast in Haus oder Hof, und wenn du es auch das letzte Jahr nicht so weit gebracht hast, wie andere Jahre, laß es nur nicht die Inländische Mission entgelten, sondern denk: Der liebe Gott hat es jetzt viele Jahre gut gemeint mit mir, da habe ich ein Schönes immer auf die Seite tun können, so daß ich jetzt doch nicht arm bin, wenn der Herrgott dieses Jahr auch gerade das Hagelwetter auf meine Matten jagte und in die Reben den Frost. So mußt du denken, und dann wirst du auch an die Inländische Mission wieder das gleiche geben, wie das letzte Jahr.—

Ich habe letzthin ein liebes schönes Büchlein gelesen, wo einer über die Inländische Mission in der Schweiz geschrieben hat, und wo es heißt:

„Was einer der inländischen Mission gibt, das gibt er dem Heiland. Man weiß ja, wofür das Geld bei dem Werk gebraucht wird. Es wird verwendet, um den Glauben Christi in der Diaspora zu erhalten, um das Opfer Christi, das hl. Meßopfer dort zu feiern, um

die Sakramente Christi den Katholiken spenden zu lassen. Es macht es einer, welcher der Inländischen Mission etwas zuwendet, wie der hl. Petrus dem Heilande, wenn er auch nicht alles um Christi Willen verläßt, so gibt er doch vom Seinigen einen Teil her und das hält oft gar schwer, wenn man weiß, wie sauer das Geld muß verdient sein.

Nun hält der Heiland sein Wort mit dem hundertfachen Zurückgeben aber nicht immer in dem Sinn, wie es die Menschen gerne hätten. Für hundert Franken gibt er gewöhnlich nicht 10,000 zurück, sondern er zahlt mit Gesundheit am Leib, mit Glück im Geschäft, mit Freude an wohlgeratenen Söhnen und braven Töchtern, er vergilt auch oft mit Kreuz und Leid, damit sie einem von der breiten Straße des Verderbens auf den engen Weg zum ewigen Leben zurückführen. Hundertfach hat er dem Petrus zurückgegeben, hundertfach gibt er auch dir, dem Wohltäter und Spender für das Werk der Inländischen Mission."

So laß es also nicht die Inländische Mission entgelten, besonders dieses Jahr nicht, weil wir es so notwendig haben!

Wenn du einige Seiten zurückblätterst in diesem Büchlein, bis auf Seite 84, wo die Einnahmen und Ausgaben nebeneinanderstehen, so kannst du sehen, daß wir dieses Jahr in der Rechnung einige tausend Franken mehr Ausgaben hatten als Einnahmen, daß wir also ein Defizit haben, einen Rückschlag. So wird es allen Zeichen nach auch das nächste Jahr wieder sein.

Wo sollen wir nun das Geld hernehmen, wenn es so fortgeht Jahr für Jahr? Und doch werden die Bedürfnisse immer größer! Es warten der Inländischen Mission immer neue Aufgaben. Die Frage der Verselbständigung älterer Missionsstationen steht vor der Tür. Kluge und weitsichtige Männer haben schon lange vorausgesehen, daß es, bei der wachsenden Zahl der Missionsstationen, der Inländischen Mission auf die Dauer unmöglich sein wird, „allen alles zu werden," d. h. es wird mit den Jahren eine um die andere von den älteren Missionsgemeinden aus der Inländischen Mission entlassen werden, sich selbständig machen müssen. Und dazu wird die Mutter Inländische Mission so einem entlassenen Kinde jedesmal eine schöne Aussteuer von vielen tausend Franken in die Fremde mitgeben müssen, wenn ihre erwachsene Tochter sich von jetzt an allein durchbringen soll. Wo sollen wir das wieder hernehmen, wenn wir Jahr für Jahr weniger Einnahmen machen in unserem Missionshaushalt?

Das Zurückgehen der Beiträge und Sammlungen würde auch in mancher Missionsstation einen so großen Schaden anrichten, daß er fast nicht mehr gut gemacht werden könnte. So hat mir noch vor 14 Tagen der Stadtpfarrer von Genf einen langen Brief geschrieben, der mich gar traurig stimmte, als ich ihn gelesen habe. Dieser Pfarrer hat in seiner Stadtgemeinde eine katholische Schule, welche mehrere Lehrer und eine Lehrerin hat mit einigen hundert Kindern. Wenn da die Inländische Mission nicht mehr helfen kann, weil sie eben kein Geld

hat, so muß der Pfarrer diese herrliche Schule, die jetzt viele Jahre lang in Blüte stand, und aus welcher dem Pfarrer immer seine besten, treuesten Pfarrkinder hervorgegangen sind, einfach fahren lassen und schließen. Und das wollen wir um alles in der Welt verhüten! nicht wahr?

Also bittet euch die Inländische Mission neuerdings um Hilfe, indem sie allen herzlich dankt für das, was ihr für sie schon gegeben und getan. Ihre Not ist groß, vielleicht größer als je. Und darum helft ihr! Was ihr für sie tut, das kommt euch wieder zu gute, einmal, weil es ein gar gutes Werk ist, und dann wegen eueren Kindern, den Söhnen und Töchtern, die jedes Jahr herunter kommen von ihren Bergen und aus ihren katholischen Dörfern heraus in die Fremde, in die Diaspora nach Zürich, Genf, Schaffhausen, Herisau und in die Missionsstationen auf dem Lande, und wo sie euch indirekt die paar Fränklein hundertfach wieder einbringen, wenn sie dort unter dem Schutze einer tüchtigen und organisierten Seelsorge ebenso tüchtige Männer und Hausmütter abgeben. Leset, wenn euch bald das Büchlein in die Hände kommt, von dem ich oben sagte, leset dann auf Seite 26 den Brief, den der Anton von Schaffhausen über die dortige Mission heimgeschrieben hat. Er gehört in dieses Kapitel!

Die hochw. Seelsorger möchte ich wieder bitten — wie es übrigens der Herr Kassier schon im Vorwort getan hat — womöglich selber die **Hauskollekte** für die Inländische Mission vorzunehmen, wenigstens dieses Jahr. Das wird uns, wenn es überall geschieht, tausende und tausende von Franken mehr eintragen. Der nächste Jahresbericht wird dann eine „Ruhmesliste" von jenen Pfarreien verzeichnen, welche infolge außergewöhnlicher Sammelresultate bedeutend mehr geleistet haben, als andere Jahre und darum einen Kranz verdienen.

Früher hat es an vielen Orten der Schweiz noch den sogenannten „Verein für Inländische Mission" gegeben. Heute besteht dieser nicht mehr überall. Wo er aber noch besteht, möchten wir ihn immer noch empfehlen. Er ist hauptsächlich für Leute, welche nicht viel geben können, denn er verlangt nur einen jährlichen Beitrag von 20 Rappen, den fast ein jeder leisten kann, wenn er auch sonst nicht gerade vermöglich ist. Man gehe nur zum Herrn Pfarrer, der schon Auskunft geben wird, ob der Verein in der Gemeinde noch bestehe und wie man es zu machen hat. Wer dann auch diese 20 Rappen nicht zu zahlen vermag, der möge für die Inländische Mission beten, damit der liebe Gott dieses schöne Werk segne im Schweizerlande.

Und jetzt noch eine kleine Bitte zum Schluß! Ich meine eben das Büchlein, von dem ich oben geredet habe und welches eigens über die Inländische Mission und für sie geschrieben worden ist unter dem Titel: **„Warum und wie die Schweizer Katholiken das Werk der Inländischen Mission unterstützen sollen."** Verfaßt von Wilhelm Meier,

Kanonikus und Subregens in Luzern. Herausgegeben bei Hans von Matt & Cie., Stans.

Wir haben noch nie etwas schöneres und besseres und volkstümlicheres über die Inländische Mission gelesen als das, was in diesem Büchlein steht. Hier nur einiges aus seinem Inhalt: Wie das Werk einen Anfang genommen hat — Wie das Werk eingerichtet ist — Wovon die Zahlen reden — Was mit dem Gelde geschieht — Wie es mit den Gehältern der Missionsgeistlichen aussieht — Wie's einem beim Sammeln gehen kann — Ein Brief, und was Vater und Mutter daraus lernen können — Wie sich das Geld verzinst — Wie kleine Fische ein großes Mal geben — Wie man sich und den Seinigen bei der Inländischen Mission ein Denkmal setzen kann usw.

Dieses Büchlein wird — so weit es an uns liegt — noch diesen Herbst massenhaft zum katholischen Volke hinauswandern. Wird dann diese Schrift — der Engel der Inländischen Mission, der für diese sorgen- und kummervolle Mutter im katholischen Schweizerlande auf die Sammelreise geht — wird er dann eines Tages auch bei dir anklopfen, katholische Familie: nolite obdurare corda vestra, wie es an einer Schriftstelle heißt, dann verhärtet eure Herzen nicht! Lasset ihn herein ins Haus und höret, was er euch erzählt von jener Sorgenmutter und von ihren armen Kindern im Schweizerlande! Er wird ein Engel des Friedens sein für eure Häuser und für die vielen kleinen Heiligtümer darin, die unsterblichen Seelen — uns aber, in diesen Tagen der Not, ein Morgenrot der Hoffnung. —

Luzern, im Juni 1907.

Namens des Zentralkomitees:

Der Präsident:
Dr. Pestalozzi-Pfyffer, Zürich.

Der Zentralkassier:
J. Düret, Propst, Luzern.

Der Kassier der französischen Schweiz:
Oscar Blanc, Freiburg.

Der Geschäftsführer und Berichterstatter:
F. Scherzinger, Luzern.